587435

Kurtze

Beschreibung

der

Stargordtschen Wirthschaft,

1777.



Stettin,

gedruckt mit Effenbartischen Schriften.


V
B J
C
587435
I
Mag. St. Dr.



Das Guth Stargordt in Hinter-Pommern welches fast in der Mitte von drey kleinen Städtchens Regenwalde, Labes und Schievelbein (¹) einige hundert Schritte von der Rega lieget, hat 13 Bauren, (²) welche Tag täglich mit einem Knecht, einem Gespann und einer Magd zu Dienste gehen; item einen Cossäthen, welcher die Woche zwey Tage mit einem Gespann und täglich mit einen Handdienste zu Hofe kömmt.

 Die

(¹) Aus dieser Lage muß man nicht folgern, daß sie vortheilhaft sey. Diese Städtchens sind genug mit Ackerbau versehen, und die Scheffel Getreyde, so ihnen die Bauren zuführen, sätiget sie vollkommen. Die Rega könnte von einer grösseren Wichtigkeit seyn, man schmieret uns auch das Maul mit der Hofnung daß sie Schiffbar gemacht werden soll, die Sache ist möglich, und die Stadt Treptow ist die eintzige, so zum Kornhandel gelegen ist, wenn dessen Hafen mit einer bagatelle in Stand gesetzet wird. Allein es ist zu vermuthen, daß Nebenabsichten dieses vereiteln werden: denn es ist ausgemacht, daß ein Fluch auf Pommern lieget, welcher alles und sogar die grösten angewendeten Summen Geldes zu Wasser machet. Anjetzo hat hiesige Gegend kein anderes Debouché zum Absatz ihrer Producten als Fünf Meilen nach Colberg, und Zwölfe nach Stettin.

(²) Vier aus einem andern Dorfe Niederhagen mitgerechnet.

Die Feldmarck ist weitläuftig, der Boden meistens guter Mittel-Acker, welcher aber doch mit einigen wenigen Flecken Sand abwechselt. Wiesen aber wenige, und bestehen aus nicht gar fetten Grasarten, Holtzung ist beträchtlicher, jedoch meistens abgelegen.

Diesen Rittersitz, welcher zwar nur von je her 14000 Rthlr. wehrt war, wählete der Besitzer der General Graf von Borcke, zu Seinem Aufenthalt, wie derselbe 1764, mit einer sehr beträglichen Königlichen Pension Sich zur Ruhe begab.

Den Vorzug, welchen Er diesem Sitze vor andern gab, verursachte theils das schöne Schloß, so dessen Vater, der General-Feldmarschall der Familie zu Ehren auf diesem Stammhause gebauet hatte; wie nicht weniger der schöne Garten, so Er selbst während der Zeit, daß Er Ober-Hofmeister bey des jetzigen Printzen von Preussen Königl. Hoheit war, hatte anlegen lassen: sondern auch das viele Brennholtz, so dieses Guth zu einer nicht kleinen Hauswirthschaft darbiethen konnte, wovon in denen übrigen Güthern nicht ein so grosser Vorrath ist.

Das Guth war bis dahin verpachtet (*) oder schlecht administrirt wor-

(*) Sieben hundert Reichsthaler Pacht wurde gegeben, wobey die Bauren und Gebäude, wie gemeiniglich bey Verpachtungen geschiehet, ruiniret, und dennoch ist keiner darauf reich geworden, auch wurden nicht selten Remißionen bewilliget. Bey der Administration gieng es nicht besser, Bequemlichkeit, Faulheit, Unwissenheit und Untreue, waren der Anfang, und der Krieg, welcher zu einen schönen Deckmantel diente, alles auf die Invasion der Russen zu schieben, machte das Garaus. Hiebey kan man nicht unangemerckt lassen, daß, so viel als möglich war, die Ordnung so beobachtet und solche schöne Züge der Menschlichkeit ausgeübet worden, daß es allen Nationen zur Richtschnur dienen könnte, besonders nach-

worden. Zwey Drittel des Feldes lag in Büschen und Heydekraut, 36 Häupter Vieh jung und alt wurden kümmerlich erhalten, der Scheunen und Ställe waren wenige, jedoch wegen der erbärmlichen Wirthschaft meistens leer, mit einem Worte: es war ein wahres Schreckenbild von einer Wirthschaft, nur die Schäferey von 700 Stück war gut; jedoch zog der Schäfer, welcher von der Gesinnung des Oeconomen profitirte, allen Nutzen davon, und dem Herrn blieb nur der Mist und Horden-Schlag übrig.

Es daurete nicht lange, daß der Eigenthümer einsahe, daß die Wirthschaft schlecht ging. Einige Jahre verflossen aber, in welchen Er der Wirthschaft unerfahren erstlich lernen, nachgehends abhelfliche Maasse verschaffen konnte. Wie solches nach und nach, jedoch mit Eifer getrieben worden, würde zu weitläuftig seyn zu detailliren, man will sich also einschräncken und nur beschreiben wie es jetzo aussiehet.

Der Anfang zur Verbesserung wurde mit Anlegung eines neuen Vorwercks gemacht; (*) Eine weitläuftige Feldmarckt lag wüste und war denen Nachbaren zur Hütung Preiß gelassen worden. Sie war mit Büschen, kleinen Bircken, auch Eichen hauptsächlich aber mit Gnister

 und

dem die Russen die wilden leichten Trouppen, so den ersten Vortrab gehabt hatten, wieder nach ihrer Heymath zurück sendeten.

(*) Wer ein Vorwerck anleget, auf welchem er eine besondere Wirthschaft hält, wird gewiß seinen Entzweck verfehlen. Was auf selben gewonnen wird, gehet auch wieder darauf, kann man aber einen Kuhpächter und Haußinnen, welche Handdienste leisten müssen, darauf setzen, die Scheunen unter dem Schlosse halten und alles vom Haupt-Guthe bearbeiten lassen: so geniesset man den gantzen Vortheil davon. Dieses ist der Grund davon, daß alle gar grosse und weit-

und Heydekraut bewachsen. Dieses wurde uhrbar gemacht, und darauf ein Pächterhaus, ein Viehstall und zwey mittelmäßige Scheunen erbauet. Der Acker ist in Vier kleine Felder getheilet, und wird vom Dorfe aus bearbeitet, es wohnet niemand als der Kuch-Pächter und Haußinnen darauf. Weyde ist hinlänglich und der Clever-Heyel wird im Winter hingefahren, anjetzo stehen 50 milchende Kühe daselbst, welche der Pächter eine jede mit 5 Rthlr. verzinset, an Getreyde wird ausgesäet 100 Scheffel Roggen und einige 60 Scheffel Hafer, ersterer bringet an das fünfte, und letzterer das sechste Korn, alle Jahre wird die Brache abgemistet und geschiehet die Aussaat folgendergestalt, welches auch beym Guthe selbst gelten kan:

Erste Tracht Roggen im frischen Miste,

Zweyte — Hafer,

Dritte — Roggen einfahrigt,

Vierte — Brache.

Die-

läuftige Güther weniger, ohngeachtet der besten Wirthschaft, einbringen wie sie sollten, und mittelmäßige die Bewunderung der Kenner auf sich ziehen, weil man letztere so zu übersehen im Stande ist, daß die Wirthschaft so ordentlich gehen muß als würde sie an einer Schnur gezogen.

(*) Bey diesem Vorwerck hat sich bewiesen, was der Herr Präsident von Beneckendorf behauptet, daß ein uhrbar gemachter Birckengrund sich die ersten Jahre schlecht zeigete, in der Folge aber die Geduld und Mühe reichlich vergelte.

(*) Diese Erweiterung beruhet in Ausradung der mit Buschwerck bewachsenen Rähmstücken, welche zwar dem gantzen ein hübsches Ansehen und die Schönheit eines

Dieses Vorwerck erweitert sich von Jahr zu Jahr (5) weil mehrerer Acker uhrbar gemacht, (6) und der so in der Cultur ist, besser in Dung kömmt.

Der zweyte Schritt war die Anlegung der Clewer-Koppeln. Hiezu wurden fünf Stücken, meistens Gerst-Land auch anderes gutes Land zu viertzig Scheffel Aussaat ausgesücht, eine solche Koppel umgraben, mit lebendigen Dornhecken, auch Todten-Zäunen bewehret, und auf folgende Art besäet und genutzet. Erstes Jahr gedünget und mit Gersten und Clewer besäet, zweytes Clewer zweymahl geschnitten und zu Heu gemacht, drittes Clewer zu Heu gemacht, doch vom zweyten Schnitt zu Saamen etwas stehen gelassen, viertes Gersten, fünftes Roggen einjährig oder Hafer, (7) Dieses läßt sich besser aus dieser Tabelle übersehen:

Gartens gaben, der sich aber im Winter der Schnee häufig daran sammlete, und die Sonnenhitze sich im Sommer zu starck concentrirte: so hat man das gantze Feld blos gemacht, womit man gegen künftiger Roggen-Saat völlig zu stande kömmt, wobey anzumercken, daß diese Radungen vor Tagelohn und niemahlen in Verdung unternommen worden.

(7) Aller Hafer wird hier mit drey Fahren bestellet, und da er in der zweyten Tracht gesäet wird; so lässet sich dessen reichlicher Ertrag leicht begreifen. In dem unglücklichen 1770sten Jahre, habe ich in einer Koppel das 14te Korn eingeerndtet.

	I.	II.	III.	IV.	V.
1770.	Gemistet oder gemergelt, Gerste und Clewer.	Roggen oder Hafer.	Gersten.	Clewer zweyter Schnitt.	Clewer erster Schnitt.
1771.	Clewer erster Schnitt.	Gemistet oder gemergelt, Gerste und Clewer.	Roggen oder Hafer.	Gersten.	Clewer zweyter Schnitt.
1772.	Clewer zweyter Schnitt.	Clewer erster Schnitt.	Gemistet oder gemergelt, Gerste und Clewer.	Roggen oder Hafer.	Gersten.
1773.	Gerste.	Clewer zweyter Schnitt.	Clewer erster Schnitt.	Gemistet oder gemergelt, Gerste und Clewer.	Roggen oder Hafer.
1774.	Roggen oder Hafer.	Gerste.	Clewer zweyter Schnitt.	Clewer erster Schnitt.	Gemistet oder gemergelt, Gerste und Clewer.

NB. Das Mergeln verstehet sich nur von den ersten fünf Jahren und muß man abwarten wie lange er vorhalten wird. Einige sagen 15, an-

(*) Ein solcher Kasten ist 98 Zoll lang, 19 Zoll oben und 12 unten breit, 16 Zoll hoch, die Runde des hintersten Schiewers mitgerechnet, und enthält ungefehr 10½ Cubicfuß, dieser kan recht gut von zwey Mittel-Pferden gezogen werden. Ich erlaube auch den Bauren mergeln zu dürfen, jedoch mit dieser Präcau-

andere 18 Jahr, man hält es aber vor ungewiß. Hiebey muß ich zwey Berichte beyfügen, wie hieselbst mit dem Mergel- und Cleverbau procediret wird. Der Mergel befindet sich von allen Arten und Farben auf diesem Guthe in grosser Menge und ist alle gut sowohl zum Düngen als Kalck brennen, wozu doch derjenige, so aus den Wiesen wie Butter gestochen wird und gantz weiß ist, zum Kalck der beste und vortheilhafteste ist. Dieser schiesset fast zu Tage heraus, fängt einen kleinen Spadenstich unter der Wiesen-Erde an, ist drey gute Stiche mächtig und ruhet auf einem Bette von Torf. Derjenige Mergel, dessen man sich auf den Acker bedienet, lieget in den Bergen, welche sich nach den Brüchern sencken, ist etwas gelblich, und 6, 7, 8 Fuß auch an vielen Orten 10 Fuß mächtig. Das Mergeln geschiehet im späthen Herbste und ersten Frost, auch wol noch, wenn es nicht gar zu sehr schneyet. Es sind dazu besondere Kastens gemacht, ([8]) davon werden vier Hauffen abgeworfen, jeder 10 Schritt von einander, die zweyte Reihe 5 Schritt neben derselben, dieses glaubet man die rechte Proportion zu seyn. Ist der Mergel noch nicht zu stark gefrohren: so vertheilet man ihn sogleich mit höltzernen Wurf-Schaufeln, sonst muß er in Haufen bis zum Frühjahr liegen. Da man bis dato nur noch zur Gerste gemergelt hat: so ist der Acker schon gestürtzet und glatt geeget, ehe der Mergel aufgefahren wird. Zu Roggen muste er wohl vor der Saatzeit gestreuet seyn, und werden alsdann andere Maaß-Regeln genommen werden müssen, welche doch im grossen sehr aufhaltend zu seyn scheinen.

tion, daß einer die Aufsicht darauf hat, daß sie ordentlich die Erde abräumen müssen, den Mergel Bancken-weise bis auf den Grund ausgraben, und nicht wie die Schweine hin und wieder Löcher buddeln, und unnöthig ein gantzes Terrain durchwühlen und verderben, wozu ein solches Volck gar zu geneigt ist.

An der Persante im Fürstenthum stehen die Leute in der Meynung, daß man auf noch niemals gemergelten Aeckern kein Saat-Korn vom gemergelten nehmen solle. Auf den Laßehnschen Güthern, so an der See liegen, hat man dergleichen Saat-Korn gekauft und den schlechten Roggen damit entschuldigen wollen; Man glaubet aber vielmehr, daß die späte Bestellung, das viel aufschiessende Gras, welches dorten in den schlumpigen Aeckern häufig geschiehet und andere Nachläßigkeiten daran schuld sind. Denn hier geräth die gemergelte Gerste ungemein schön, (9) wenn sie zur Saat genommen wird, es müsse denn seyn, daß es mit beyder Getreyde-Sorten nicht eine gleiche Bewandniß hätte. Man brauchet auf jede Koppel 1030 solcher Kastens Mergel.

Den Clewer anbelanget, so wird derselbe wenn die Gerste untergepflüget und übergeegget ist, oben auf gesäet, und nur einmahl mit der Egge überzogen. Das erste Jahr läßt man die Gerste reif werden, und den Clewer ruhig, das zweyte Jahr sobald er überall blühet wird er abgemähet, und zu Heu gemacht, welches ebenfalls beym zweyten Schnitt so

(9) Der Hausvater saget der Mergel sey kein Dünger, sondern präpariret nur den Acker um diesen anzunehmen. Diesen Satz haben viele andere so pünktlich nachgeschrieben, als wenn es ein Glaubens-Artikel wäre, und dennoch ist die Sache falsch. Hier findet man aller Orten, wo der Mergel lange in Haufen gelegen, im darauf gesäeten Getreyde Geilhaufen, dieses beweiset meiner Einsicht nach mehr als alle weitläuftige Stuben-Raisonnements. Freylich muß, wenn er seine Trachten ausgehalten, das ist, nach den ersten 3 und in den Koppeln 5 Trachten, mit Mist unterstützet werden, allein, solcher darf nicht so starck, wie auf einen nicht gemergelten Acker aufgefahren werden.

(10) Es ist zu bedauren daß diejenigen, welche von der Wirthschaft schreiben öfters die Lehren, die sie geben so weitläuftig machen, und solche unnöthige Cautelen mit einmischen, die den Leser verdrießlich machen, und noch die wenige Wißbegierigen gänzlich abschrecken. Die Ursache davon bestehet in einer Pralerey.

so im August einfällt, geschiehet, selten hat man unter hiesigen Climate drey Erndten davon haben können. So lange wie man sich aus Büchern (10) Raths hohlete, hat man das Heu machen von diesem Gewächsse für eine Zauberey gehalten. Wie man aber die Charlatanerie bald einsahe, nachdem man durch vieles Wenden und Kehren ein Drittel verlohr: so ist man auf die simpleste Methode verfallen, welche darin bestehet, daß der Clewer, sobald er überall blühet, gehauen wird, die Schwade, sie mögen auch so hoch seyn, wie sie wollen, bleiben liegen, wenn es auch noch so starck und lange regnet. Ist es trocken Wetter, so werden sie etwas aus einander gezogen und in Strecken geharcket, sobald sie trocknen und noch feuchte sind, in kleine Haufen gesetzt und sollte es regnen ruhig stehen gelassen. Sobald heisser Sonnenschein eintrift werden Vormittags die Haufen herum gestossen und der Clewer den Nachmittag eingefahren. Hier hat man ihn schon bey günstigem Wetter am vierten Tag, das Mähen mitgerechnet, in der Scheune gehabt, auch hat es sich zugetragen, daß ein Regenwetter von 21 Tagen eingefallen, und in beyden Fällen ist das Clewer-Heu gut geworden,

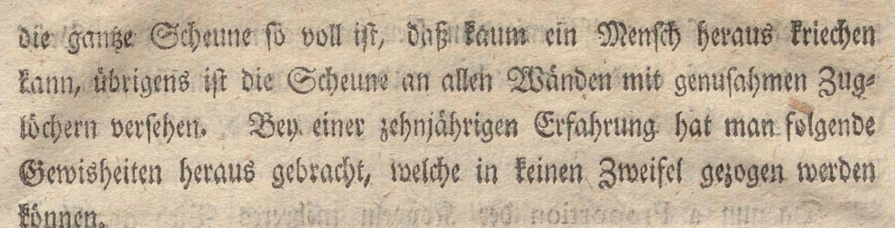
 und

Man will etwas neues und importantes liefern, man schreibet von natürlichen Dingen. Die Natur ist simpel in ihren Operationen, was will man thun? Man muß der Sache eine Art von Importance geben, und die einfacheste Sache wie eine grosse Kunst vortragen, damit der Bauer nicht glaube er sey klüger wie der Herr Magister. Wenn es aber bis zum ausziehen und verpflantzen des Clewers, auch wohl gäten und in Rabatten pflügen kömmt, denn muß ein vernünftiger Wirth alle Geduld verliehren. Meine Methode ist so natürlich, daß meine Bauren den Nutzen davon eingesehen haben, und so viel ihnen möglich ist, dieselbe nachahmen und sich gut dabey befinden. Ein Pächter in einem mir gehörigen angrentzenden Güthchen Erößien, hat den Clewerbau so weit getrieben, daß er Futter übrig hatte, wenn anderer Vieh verhungern wollte. Zufall, welcher sich in dieser Gegend gar zu oft ereignet, und andere aushelfen konnte.

und noch bis dato nichts verdorben; Dieses beweiset, daß Clewer ohngleich leichter wie Gras zu Heu zu machen sey. ([11]) Da man nun die Hexel-Mühle, wovon unten Erwähnung geschehen soll, neu bauete: so legte man auch die Clewer-Scheune neben derselben unter einem Dache, welches Communication mit ersterer hat, an, daß also der Clewer gleich auf die Hexel-Lade gebracht werden kann, ohne das allergeringste zu zerstreuen, was nicht noch in den Hexel-Kasten gekehret werden könnte. Dabey hat man folgende Präcautionen gebraucht. In einen jeden Taß derselben sind Rosten 1 Fuß über die Erde von leichten Bauholtz gemacht, diese werden mit Strauchwerck beleget, worauf der Clewer getasset wird, in der Mitte eines jeden sind vier lange Latten aufgerichtet, welche mit Querlatten benagelt sind, daß also ein solcher Schorstein die Form von vier gegen einander gesetzte Latten im Quadrat hat. Diese verursachen eine Circulation durch die Hohlungen vom unterm Roste, daß also niemahlen das Clever-Heu sich erhitzen kann. ([12]) Wenn nun der Clewer so hoch in beyden Tassen aufgestacket, daß es über den Balcken kömmt: so wird die Scheun-Thüre nach dem Hofe zugeschlossen, und in den Scheun-Fluhr werden Böcke von gleicher Höhe mit den Rosten der Länge nach eingeschoben, hierauf werden starcke Stangen geleget, welche zu beyden Seiten in dem Clewer eingestochen werden, darauf Strauch geleget, und Clewer so lange hinein gestopft bis die

([11]) Es wird mit dem Heu fast eben so procediret, das viele rühren ist ihm auch nichts nutze, und das Schwitzen in kleinen Haufen ist ihm ebenfalls gut ohne daß man das Verderben besorgen dürfe.

([12]) Die Idee von dieser Präcaution veranlassete einen Bericht, den ich in einem französischen Journal fand, daß jemand, da sich das Heu in der Scheune erhitzt hatte und ein Brand zu befürchten war, Leute zwang ein Loch von oben her mitten in einzuschneiden, die Leuthe konnten es wegen der grossen Hitze nicht



die gantze Scheune so voll ist, daß kaum ein Mensch heraus kriechen kann, übrigens ist die Scheune an allen Wänden mit genusahmen Zuglöchern versehen. Bey einer zehnjährigen Erfahrung hat man folgende Gewisheiten heraus gebracht, welche in keinen Zweifel gezogen werden können.

1.) Verbessert der Clewer das Land ungemein, an Orten, wo nichts wachsen wolte, hat man es so weit durch beständiges Clewer säen gebracht, daß man darauf anjetzo Clewer und Gerste bauet welche sehr gut gerathen.

2.) Das Clewer-Heu gegen Gersten- und Hafer-Stroh geschnitten giebet die schönste Winter-Futterung für das Vieh, dasselbe hält sich sehr gut bey Leibe, und giebet gute Milch.

3.) Wenn der Clewer ausgedünstet ist, so fällt er so fest zusammen, daß man Mühe hat ihn in der Scheune loß zu machen, weshalb er viele Jahre, ohne zu verderben oder entkräftet zu werden, verwahrlich aufbehalten werden kann, welches denen zur Nachricht dienen kann, die nicht Standthaftigkeit genug besitzen, ihr einfältiges Gesinde zu verwehren, gegen das Frühjahr, auch wohl

lange aushalten und musten öfters abgelöset werden, endlich kam man auf den Boden. und das Unglück wurde verhütet: dazu kam, daß ich gehört hatte daß einige Leuthe wenn sie das Getreyde aus Noth naß in die Scheune bringen müssen, im Tasse eine Tonne ohne Boden setzen, und nachdem das Getreyde immer höher kommt immer herauf ziehen, dadurch entstehet ein leerer Raum, durch welchen die Feuchtigkeit ausdünsten kann. Ich dachte also mich auf immer durch einer solchen beständigen Verrichtung ausser Gefahr zu setzen.

eher verschwendrisch mit dem Heu umzugehen, unter dem Prätext, daß es doch verderben werde, wodurch ein so schwacher Geist öfters in Noth und Kosten gesetzet wird. ([13])

Da nun a Proportion der Koppeln mehreres Vieh angeschaft werden muste: so ist nach und nach der Viehstand bis auf Hundert und Siebenzig Stück herangewachsen, wovon 50 auf den Vorwerck und 50 auf der Schäferey à 5 Rthlr. das Stück verpachtet, die übrigen aber zur Recrutirung und Behuf der Wirthschaft, auf dem Herrenhofe stehen. Kälber werden gar nicht aufgezogen, weil man eine ausgemertzte Kuh vor 3 Rthlr. verkauft, und in der Gegend von Poltzien eine schöne junge Stärcke, so schon gerindet hat, für 5 Rthlr. einkauft, wenn zu diesen 170 Kühen noch die Bullen und Zug-Ochsen gerechnet werden: so müssen Zwey Hundert Haupt-Vieh durch den Winter gebracht werden, und dieses ist möglich gemacht worden. Das Rauchfuttern ist gäntzlich abgeschaffet ausser das wenige Heu. ([14]) Aller Clewer wird gegen Hafer- und Gersten-Stroh geschnitten, und weil mit Menschen solches nicht zu zwingen war: so ist eine Hexel-Mühle erbauet wor-

([13]) Ich will denen, so überflüßig Heu zu haben sich rühmen, die Clewer-Wirthschaft, nicht aufdringen, im Falle es solche glückliche Wirthe geben sollte, ich glaube aber dennoch, daß auch in dem Falle, noch Clee-Koppeln angebracht werden könnten, weil dessen Vorzug gar zu sehr in die Augen leuchtet. Die Sache beruhet auf einen Mißverstand. Ein solcher genügsamer Wirth sagt: ich kann meinen Viehstand von 100 Kühen reichlich ausfuttern, Antwort: warum hältest du nicht 150. Er wird mir immer repliciren, daß er keine Weyde habe, denn er kann Küh-Koppeln machen, aber wo bleibe ich mit allem Grase und Heu? das ist ein seltener Fall, setze Heuhaufen wie an der Netze und Warthe, oder nimm Cavallerie-Pferde auf die Grasung.

worden, welche von 8 Ochsen getrieben wird, und alle Stunden 100 Scheffel gehauften Hexel liefert. Weil man mit 26 Ochsen alle drey Stunden abwechseln kann: so dienet es ihnen zu einer Bewegung, und ist ihnen nützlich, damit sie sich im Winter nicht steif stehen, und bey der Frühjahres-Beackerung desto disposter sind. Hiezu wird erfordert der erste Hofmeister, welcher bey der Hexel-Lade stehet und remediren muß, wenn etwas an einer so compliquirten Machine wanckelbar wird; Ein Mädchen welche ihm Stroh und Clewer zuträgt, und endlich ein kleiner Junge, welcher auf das Kammrad stehet und die Ochsen antreibet. Der Ochsen-Junge treibet indessen die Ochsen zum wechseln ab und zu und futtert sie im Stalle mit nehmlichen Hexel. Es thun also ein Knecht, eine Magd und ein Junge so viel Arbeit, als 20 der tüchtigsten Knechte nicht würden verrichten können. Eine solche Hexel-Mühle nebst der angehängeten Clewer-Scheune, kann nicht über 300 Rthlr. kosten, wenn sie gekleimet und mit Stroh gedeckt und alles dazu gekauft werden muß.

Bey einem solchen grossen Viehstand wurde eine grosse Menge Mist ge-

(24) Wenn die Heu-Erndte hier glücklich von statten gehet, so gewinne ich 250 Fuder Heu, wie sie von zwey kleinen Bauer-Pferden Berg an gezogen werden können, dazu ist es noch mager und schlecht, dieses wird vor die Schäfferey, Stall-Pferde und Rindvieh vertheilet, und so zu sagen zur Schau vorgesetzet, hauptsächlich bekommen erstere reichlich. Meine Wirthschaft ist noch zu neu, als daß man sich bey andern Vieh desselben enthalten solle. Ich kann versichern, daß das Vieh es bey dem schönen Clewer-Hexel meist unter die Füsse ziehet, dennoch sehe man mein Vieh im Winter, so wird man seine Freude haben, daß 800 Stück Schafvieh bey fast 3000 Stiege Roggen nicht zu kurtz kommen, ist zu vermuthen, und das Heu von die Regenwaldischen Waldwiesen als das beste kömmt vor die Jährlinge.

gewonnen, (15) weshalb die Aecker erweitert wurden, und anstatt, daß solche vorhero nahe um das Dorf lagen: so wurden alle bewachsene Fluhren bis an die Grentzen uhrbar gemacht. Wie dieses geendiget: so sahe man ein, daß die alte Methode mit zwey Ochsen und zwey Rinder vor einem Pfluge lächerlich war, man schafte letztere ab, und kaufte tüchtige Zug-Ochsen, und um die Arbeit desto mehr zu befördern, führte man die Wechsel-Pflüge ein. Es waren vor diesem vier kleine Familien dazu gehalten worden, welche alle Tage jede eine Persohn in den Garten schicken muste, dafür bekamen sie Hausung, einen Gartenfleck, Deputat und im Winter die Dröfche. Dabey durfte sie eine Kuh, Schwein und Gänse halten auf freyer Weyde. Dieser Dienst war durch Connivence der Gärtner dahin gediehen, daß von Marien bis Michaelis nur täglich meistens ein Kind oder altes Weib erschien, das Deputat wurde verzehret und keine Arbeit geschahe. Diese vier Familien wurden also zu kleinen Cossäthen gemacht, sie behielten ihre vorige Beneficia, (16) aber anstatt in den Garten zu gehen, musten sie, der Mann 48 Tage und die Frau eben so lange bey der Wechsel-Pflüge arbeiten,

(15) Mist ist hinreichend und glaube, daß das Verhältniß mit Acker und Viehstand nunmehro fertig ist, und die Anstalt zur Ausführung über 6000 Fuder vorgekehret, wie man in einer folgende Note sehen wird, wozu noch der Hürden-Schlag kömmt. Sollte uns Gott mit einem Viehsterben strafen: so ist genugsamer Mergel vorhanden, womit man sich so lange helfen kann, bis diese Strafruthe vorüber gehet, hiezu wollte ich meinen Mergel sparen. Allein wie ich eine gantz neue Schöpfung im Schlawischen Creyse auf einer Reise und den erstaunlichen Effect auf Aeckern sahe, die sonsten vorzüglich Buchweitzen trugen, nun aber dem fettesten Boden nichts nachgaben: so wurde mir die Zeit zu lange, und ich mergelte loß.

(16) Eine solche Familie bekam, und bekömmt es noch 4 Scheffel Roggen, 2 Scheffel Gersten, ein halb Achtel Butter, 60 Käse, 1 Scheffel Roggen in der Erndte

ten, dabey jeder eine Inst-Frau einnehmen, welche von Marien bis Michaelis alle Woche einen Tag in den Garten gingen, und umschichtig mit andern Haußinnen die Post-Reisen verrichten musten. Neue Haußinnen-Häuser waren erbauet, und noch vier neue Cossäthen creiret, welche mit den obigen gleiche Vortheile genossen. Ihre Feldarbeit wurde folgendergestalt eingerichtet. Die sechs Pflüge spannen um 5 Uhr Morgens an, pflügen bis 8, nach einem Frühstück gehet die zweyte Wechselung bis Mittag. Um 1 Uhr kommen die ersten Ochsen wieder, und um 5 Uhr wird zum letztenmahl gewechsselt, und um 7 Uhr die Arbeit vollendet. Alle Leuthe bleiben den gantzen Tag auf dem Felde und kommen nicht nach Hause. Hiebey ist der erste Hofmeister, der Ochsen-Junge und vier kleine Cossäthen; ein a parter Mensch treibet die Ochsen ab und zu, futtert sie so lange bis Weyde genug vorhanden in dem Stalle oder treibet sie auf die Weyde. Im Herbste, wenn die kurtzen Tage einfallen, wird nicht mehr gewechselt, sondern die Sommer-Brache mit 12 Pflügen herumgebracht, (17) wozu 10 Hofedienste gegeben werden, im Fall die 96 Tage von den kleinen Cossäthen abge-

 than

vors Tassen und Auffetzen, Bier in der Erndte, freye Hausung, Strauch welchen er sich selbst karret, einen Gartenfleck, freye Weyde für eine Kuhe, ein Schwein, Gänse ꝛc. wie auch Erlaubniß Bienen zu halten, jedoch mit der Herrschaft zur Hälfte, dafür muß er und seine Frau ein jeder 48 Tage bey dem pflügen und also beyde 96 Tage dienen. Er hat die Drösche und muß eine Haußinnen-Frau einnehmen, welche von Marien bis Michaelis alle Woche einen Tag in den Garten oder wozu sie gefordert wird, dienet, und gleich zur selben Zeit die Post-Reisen nach Plathe d. i. zwey Meilen verrichtet.

(17) Die gantze Sommer-Brache vorm Winter umzustürtzen kömmt einem im Frühjahre sehr zu statten, und eine lange Erfahrung hat gezeiget, daß solches dem Acker nützlich sey, die Ursache ist mir unbekannt, ob schon Gelehrte die Influentien so sich aus der Luft mit der Erde vermischen so genau beschreiben als wenn

than wären. Hiedurch hat man es dahin gebracht, daß der Acker besser bestellet wird; indem selten die Bauren zum pflügen kommen, und die grosse Quantität Dünger zeitig ausgefahren werden kann. Die Wend-Fahre ist schon abgeeget, ehe die Roggen-Erndte angehet. Gleich nach dieser, sobald man mit aller Macht Saat-Korn hat: so gehet das Säen an. Dieses Jahr 1777 ist mit den Brach-Roggen den 25sten August der Anfang, und den 11ten September der Beschluß gemacht worden. Wegen der späthen Reife des Sommer-Korns ist der Stoppel-Roggen nur erstlich den 7ten Octobris untergekommen; bleibet also noch etwann zu 12 Scheffel auf den letzten Hürdeschlag übrig.

Die Erndte wird mit vielen Menschen getrieben, vier Häusler (18) sind angesetzt, welche, der Mann mit der Sense, die Frau mit der Harcke in der Erndte und Heuen 24 Tage ein jeder erscheinen müssen. Hiezu kommen 14 Knechte und alles was man auftreiben kann, wenn so viel Roggen in Stiege stehen, daß mit allen Wagens eingefahren werden kann; so kommen alsdann die 13 Bauren mit ihren Weibern, welche den Tag mähen und binden, folglich ist kein Tag, daß nicht 18 Mähers und so viel Binders in der Arbeit wären. Es ist daraus abzunehmen, in wie wenigen Tagen eine solche Erndte beschlossen wird, wenn nur die Witterung favorisiren will.

Die-

---

sie den gantzen Proceß davon mit angesehen hätten. Ich gewinne auch dabey die Zeit meinen Dünger im Frühjahr auf das Brachfeld zu schaffen, zumahlen ich mich niemahls bey so kalten Frühjahren, wo noch öfters Ende Aprils

Dieses Einfahren geschiehet darum, daß man das Saat-Korn gleich ins trockene bringen und auch früher zur Saat dreschen könne.

Den Erndte-Zettel von diesem Jahre 1777 will man mittheilen:

Roggen von	—	496½ Scheffel Einsaat	—	2900 Stiege,
Gersten	— —	84	— — —	492 —
Hafer	— —	354	— — —	1158 —
Erbsen	— —	5½	38 Fuhder oder —	75 —
Buchweitzen	—	6	— — —	39 —
		Summa 946		Summa 4685 —

NB. Da das Stroh sehr lang war, so sind die Garben ausserordentlich groß gerathen. Vom Getreyde sind angefüllet worden sieben Scheunen, ein Kuh-Stall, ein Ochsen-Stall, der Fräulein Brands Ställe und Remise, die meisten Scheunfluhren, und haben noch müssen 500 Stiege Hafer in einem Mieth-Haufen gesetzet werden.

Uhrsprünglich waren nur 3 Scheunen und solche fast niemahlen voll, 4 sind also neu gebauet worden. Hier ist das detail nebst einigen Anmerckungen, von allen meinen neuen Gebäuden. Vorläufig zeiget man nur an, daß alle Gebäude keine Schwellen haben, dagegen tüchtige gemauerte Fundamente, alle Fächer ausgemauret und das Holtzwerck nicht daran gespahret ist.

 1.) Die

Fröste einfallen mit der Sommer-Saat übereile, und zufrieden bin, wenn die Gerste auf Johannis in der Erde ist.

(18) Diese bekommen Hausung, einen Gartenfleck, und die Drösche, übrigens alles wie die Coßäthen, jedoch weder Deputat noch weniger Erlaubniß eine Kuh zu halten.

1.) Die Hexel-Mühle nebst Clewer-Scheune. Die Machine hat der Mühlen-Baumeister Reinhard, welchen der geheime Rath von Brenckenhoff recommandirte vor 130 Rthlr. gemacht, das Räderwerck an der Hexel-Lade kam von Landsberg an der Warthe und kostete 30 Rthlr., übrigens hat der hiesige Schmidt an Eisen 700 Pfund verarbeitet. Das Mühlenholtz ist aus hiesigen Forsten. In 6 Wochen, nachdem das Fundament geleget worden, ist alles verfertiget.

2.) Die zwey Scheunen unter einem Dache auf der Schäferey, wovon die kleinste zur Saat-Scheune dienet, worin im Winter die Hammel und Lämmer stehen, weil der eine Schaf-Stall zum Kuh-Stall für die 50 Pachtkühe genommen wird.

3.) Das Vorwerck, bestehend in einem Pächter-Hause, wo, ohngeachtet dessen Gelaß wegen der Molckerey, noch für drey Familien-Wohnung ist. Es hat noch ein oberes Stockwerck, und weil es hoch lieget, so ist ein Thurm zur Risalit vorgesetzet, worin die Treppe ist. Es ist darum so gebauet, weil es sehr weit gesehen werden kann, und, da es vor einem hohen Birckenholtze stehet, ein hübsches Ansehen hat. Dabey ist ein Kuh-Stall zu 50 Pachtkühen, und zwey mittelmäßige Scheunen.

4.) Die

(15) Wie ich diese bauete, so hatte vorhero Schiffsholtz schlagen lassen, davon blieben mir starcke Eichene Stücken übrig, diese ließ ich in die Erde setzen und scharf abschärfen, darauf wurden die Sparren aufgesetzet und gut mit Sturm-Bänder befestiget. Das Richten war gefährlich, gieng aber glücklich von statten.

4.) Die Ziegeley bestehet aus einem Hause, einem gemauerten Ziegel-Ofen, einem desgleichen Kalck-Ofen, einen Behältniß zum Kalck, und einer Ziegel-Scheune, letztere ist wegen ihrer wohlfeilen Bauart zu bemercken. ([19]) So wohl Mauer- als Dach-Steine wie auch Kalck, sind von der besten Art.

5.) Die Schmiede. In derselben ist die Esse und alle Bequemlichkeit und eine Scheune, welche zum Stall und Futter dienet. Vormahls war der Schmidt eine halbe Meile weit in einem fremden Dorfe.

6.) Ein Krug, worinn noch ein honettes Zimmer und eine Haußinnen-Wohnung ist.

7.) Ein Haußinnen-Haus zur einer Familie am Bornberge.
8.) Ein klein Familien-Haus zu zwey.
9.) Ein dito zu drey Familien.
10.) Ein dito zu vier.

11.) Das Back-Haus vor dem Hofe, in welchem der Back-Ofen mit maßiven Mauren umgeben ist, vor demselben eine ziemlich geraumige Back- und Brach-Stube.

Inwendig längst der Scheune sind eine Art Leitern eingesetzt, worauf die Dachsteine trocknen. Dieses Gebäude so leichtsinnig wie es auch scheinen möchte hat seit 8 Jahren gewaltigen Stürmen wiederstanden, und liefert auf jeden Brand 18000 Mauer- und 10000 Dach-Ziegel ohne die Pfannen.

12.) Ein Familien-Haus, zu zwey Familien.

13.) Eins auch zu zwey dito.

14.) Eins auch zu zwey dito.

Ungerechnet zwey neue Bauer-Höfe und andere Bauren-Scheunen und Ställe. Alle Gebäude sind mit maßiven Feuer-Mauren und Schorsteinen. Man siehet hieraus daß 23 Familien-Wohnungen neu, ohne aller Aßistence erbauet sind, wozu noch kömmt, daß da man sich mit dem Prediger wegen seinen Acker gesetzet, noch ein neuer Bauer-Hof entstanden, wie denn auch ein Halb-Bauer zu einen gantzen Bauren gemacht ist. Dieses alles hat die Population dermassen befördert, daß anjetzo 170 Seelen mehr im Dorfe sind als vor dem Kriege.

Zur Acker-Arbeit werden gehalten 27 Ochsen und 2 Pferde.

An Gesinde:

1.) Der erste Hofmeister, der vorpflügen muß, und im Winter die Hexel-Mühle respiciret, und die Ochsen futtert.

2.) Ein Ochsen-Junge welcher pflüget, die Ochsen im Winter zur Mühle bringet und futtert.

3.) Der zweyte Hofmeister, welcher bey dem Fußdienste beständig zugegen ist, und im Winter die Kühe futtert.

4.) Der Hof-Knecht, welcher mit seinen zwey Pferden bey allen Fuhren voran fähret, und auf die Bauerknechte die Aufsicht hat.

Hiebey

Hiebey ist zu bemercken, daß man so viel wie möglich niemahlen die Dienste vereintzelt, sondern immer in einem Troup zusammen behält.
5.) und 6.) zwey Vieh-Mädchens.

Dieß ist alles Hof-Gesinde: Jedem Kuhpächter wird noch eine Magd gehalten, welche aber in denen Erndten mit arbeiten müssen, imgleichen ein Junge, welcher die Ochsen zur Pflugzeit zutreibet und futtert, und ein armes Kind, welches das Federvieh und Küchen-Hammel auf die Weyde treibet, und damit kömmt man reichlich aus.

Mit der Schäferey wollte es auf keine Art einen Fortgang gewinnen, und solche wurde von Jahr zu Jahr immer schlechter. Man entschloß sich also, selbige an den Schäfer überhaupt zu verpachten, 600 Stück Herren-Schafe wurden zu 300 Rthlr. verpachtet, und hat man also keinen Verdruß damit, und da der Schäfer baare Caution gemacht hat, so klopfet man ihm bey jeden Exceß auf den Beutel.

So weit hat man es hieselbst mit der Wirthschaft gebracht, es bleibet aber noch vieles zu verbessern, und ist zu vermuthen, daß da dem Acker beständig mehr und mehr mit Dünger und Mergel aufgeholfen wird, der Ertrag des Güthes immer zunehmen müsse. Folgende Gründe haben den Besitzer dessen vermocht, diese detaillirte Beschreibung public werden zu lassen.

1.) Alle Neuerungen finden Widerspruch, und der glückliche Erfolg erwecket Neid, alle Menschen urtheilen, und wenige sind geschickt die Sache einzusehen. Die vernünftigsten Einwendungen, die man ge-

macht

macht hat sind die, welche ich gleich beantworten werde: denn die Reden so aus Unsinn, worunter sich Calumnien mischen, geführet werden, sind der Verachtung werth, und die Dumheit ist an sich schon die gröste Strafe.

a) Man kann nicht glauben, daß man nicht an der Aussaat verliehren sollte, wenn man den besten Acker zu Clewer-Koppeln nehme. Dieses hat wohl darum Platz gegriffen, weil man sich den Clewer gar zu delicat vorstellet, wenn man aber erst weiß, daß er sich mit mittelmäßigen Acker begnüget, dabey aber sich auch bedeuten lässet, daß derselbe das Land dermassen bessert, daß ein jedes, wenn es nur nicht gantz unfruchtbarer Boden ist, zu Gerst-Land werden muß: so wird derselbe in fünf Jahren mit zwey Gersten- und einer Roggen- oder Hafer-Erndte und vier Clewer-Schnitte zufrieden seyn können, und müste mich sehr irren, wenn eine solche Koppel im Ertrage nicht einer eben so grossen Wuhrte um ein vieles übersteigen sollte.

b) Eine solche Wirthschaft erfordere einen Aufwand, den nicht ein jeder machen könnte. Es muß freylich ein jeder mit seinem Beutel Rechnung halten; darum ist und bleibet die Sache einmahl gut, und wer es thun kann, muß es darum nicht unterlassen, weil ein anderer es nicht kann, hier ist nur die Rede: ob eine solche Wirthschaft nützlitz sey? daß aber auch solche nicht so hals brechend sey wie man glaubet, werde ich zu beweisen suchen. Ich setze zum voraus, daß wohl in unserm Pom-

(20) Man hat immer geglaubt, daß man nothwendig die reinste und beste Saat haben müsse. Ein Jahr, da wegen des nassen Herbstes der meinige nicht gerathen war, kaufte ich neuen. Von den meinigen, welcher wie kaff war, besäete ich ein

Pommern kein Guths-Besitzer seyn werde, welcher nicht eine bewährte Wurth habe, bewehrt sage ich, denn ohne Bewehrung lässet sich keine Clewer-Koppel gedencken, diese braucht, wenn sie noch in guten Miste ist, nicht von neuen vors erste gedünget zu werden. Der Clewer wird schon das seinige thun, dieser wird im Herbste gestürtzet, zu seiner Zeit im Frühjahr gewendet und abgeeget, Gersten untergepflüget übergeeget, und auf jeden Scheffel 5 Pfund Clee-Saamen mit feiner Erde vermischt übergestreuet, und nur einmahl mit der Egge leicht übergefahren. Hier kömmt also die erste Unkostung in Rechnung. Der recht echte Clewer-Saamen wird wohl 6 Gr. das Pfund kosten. Diese Depense fällt aber nur die ersten zwey Jahre vor, nach der Zeit machet man sich vom Verkauf desselben reichlich schadlos. (20) Wenn die reife Gerste abgebracht ist: so wird das Aehren sammlen gäntzlich verbothen, auch Puthen, Gänse, Enten ꝛc. sorgfältig davon abgehalten, weil der junge Clewer ruhig liegen bleiben muß. Zu einer Clewer-Wirthschaft gehöret mehr Standhaftigkeit als wie man glaubet; es prüfe sich also ein jeder, ob er solche besitzet, wo nicht, so lasse er das Ding bleiben, denn andere möchten demselben um ein Compliment zu machen, dessen Schwäche mit Blamirung dieser Wirthschaft beschönigen wollen. Meine Anrede gehet also nur an diejenigen, die Herren über ihre Unterthanen, Leute und selbst im Hause sind. Die gnädige Frau wird bis zu Thränen gerühret werden, wenn die alten Weiber über dem Verboth des Aehren sammlens wehklagen. Die jungen Kälber, vielweniger die Puthen und ander Feder-Vieh, sollen nicht von dem schönen jungen Clewer profitiren, und

Stück auf der Strasse, etwan zu zwey Scheffel Aussaat mit Hirse. Ich habe das zweyte und dritte Jahr in meinem leben nicht schöneren Clewer gehabt, und könnte es mit ihm eben die Bewandniß als wie mit den Buchweitzen haben.

Unglück über Unglück! wenn etwann ein Platz mit eingezäunet ist, der sich gut zum Flachsbau geschickt hätte. Denn saget sie: das Hüten könnte nicht schaden, weil doch das aufgeschossene im Winter verfrieren würde. Und wie kann ich dich mit Leinen, und deinen Tisch mit Speisen versehen? Verflucht sey der, welcher die Tollheit mit dem Clewer aufgebracht hat. Aber nur Geduld gnädige Frau, die alten Weiber werden getröstet werden, wenn ihnen die zweyte Gerste zum sammlen gelassen wird. Man wird ihnen einen grösseren Platz zur Lein-Saat verschaffen, sollte er auch gekaufet oder gemiethet werden. Vor diese Gelassenheit verspreche ich ihnen zukommendes Jahr mehrere Kühe, reichlichere und bessere Milch, und hoffe also: daß sie mir verzeihen, und ihren Fluch zurück nehmen werden. Der Schäfer will sich auch in die Koppel drängen, ob zwar der Clewer den Schafen nicht nützlich ist, und der erste Frost dem abgebissenen Clewer in das Hertz tritt, und die Erndte desselben vereitelt. Der gröste Verdruß kömmt von den Dorf-Einwohnern. Diese welche abgesagte Feinde von allen Gehegen sind, so der Herrschaft gehören, auch, um 10 Schritte in die Richte zu gehen, Fußsteige von vielen hundert Schritten machen, alle Bewehrungen durchwühlen und treten sie nieder, wodurch auch ihre Schweine und Gänse Gelegenheit nehmen grossen Schaden zu thun. Hingegen ist wohl kein anderes Mittel, als der Prügel, wenn Warnungen nicht helfen wollen, und einiges Vieh todt schiessen zu lassen. Es kann geschehen, daß zuweilen solches dem herrschaftlichen selbst betrift, dieses hat aber doch den Nutzen, daß die Aufseher sich davor schämen müssen, und Hirten und Gesinde besser im Zaum halten. Eine Hauptsache ist noch, daß man dem Kutscher und Stall-Leuten, den Clewer, er sey grün oder Heu, mit aller Strenge leid mache. Diese werden auf das

grüne

grüne Futter dringen, und sich mit Gewalt an die Scheunen machen. Dieses sind gefährliche Feinde, davor dienen hieselbst, gute dichte und verschlossene Scheunen, und besonders den Thäter krumm doppelt zusammen geschlossen, am würcksamsten.

Nun kommen wir zum zweyten Jahre, worin die Clewer-Heu-Erndte nach Maßgabe geschiehet, und die Schonung wird noch strenger beobachtet.

Im dritten Jahre, wird beym zweyten Schnitt soviel zur Saat stehen gelassen, wie man zu brauchen, oder zu verkaufen gedencket. Nun kann hüten wer da will, nur daß der Saat-Clewer bis zur Reife geschonet wird, und die Koppel zur künftigen Gersten-Saat vor Winters gestürtzet wird.

Das vierte Jahr nach der Gersten-Erndte, wird das Aehren sammlen verstattet, ist der Acker noch kräftig, so wird einjähriger Roggen gesäet, wo nicht, so wird gegen den Winter zu Hafer gestürtzet, in beyden Fällen verspreche ich eine gute Erndte.

Im fünften Jahr ist die Roggen-Erndte, und wird die Hütung bis zum Umsturtz gegen den Winter verstattet.

Im sechsten Jahr wird gemergelt oder gedünget, und wie im ersten Jahre procediret. Wenn nun alle Jahre eine neue Koppel angeleget wird, so ist die Wirthschaft bey der fünften in einem vollkommenen Schwunge, und kan so lange dauren, wie ein vernünftiger Mann

davon ein Besitzer ist. Die Bewehrung kann keine Schwierigkeit an den meisten Orten finden, weil noch meist allenthalben Strauchwerck ist, und das ewige Zäunen bey meinen Landsleuten zur andern Natur geworden zu seyn scheinet. Bey Güthern, wo dieses auch fehlet, kann durch Grabens, wenn nur Herren Auge und Schärfe dabey ist, abgeholfen werden.

Nun muß freylich anstalt zu einer Clewer-Scheune gemacht werden, mehrere Kühe verlangen grössere Ställe, mehrerer Mist grössern Scheunen-Raum. Dieses kann ein jeder nach und nach auf das leichteste und wohlfeilste einrichten, weil hiebey die Pracht nicht hilft, und da die mehrere Arbeit, auch mehrere Arbeiter erfordert: so muß man an Haußinnen-Häusern dencken. Weil aber alles dieses nicht auf einmahl kömmt: so wird ein jeder guter und fleißiger Wirth schon a Proportion zu Kräften kommen, daß er solche Auslagen wird bestreiten können. Es ist wahr, daß die gantz matten und auf dem Banquerot stehende gar nichts vermögen, aber diese müssen ebenfalls bey der alten Wirthschaft die Hände in Schoß legen, und ihr trauriges Schicksahl geduldig abwarten. Wenn es nicht zu verwegen wäre: so würde ich sagen, daß, wenn man einen Theil der Meliorations-Gelder zu einer solchen Verbesserung der schon subsistirenden Güther angewendet hätte, vielleicht der Endzweck des Kö-

(21) Wie ich die Population zuwege gebracht habe ist diese: Ich bauete gute Häuser, gab Knecht und Magd zusammen und setzte sie darinn. Einige Knechte holten sich fremde, fremde nahmen hiesige Mägde, und gaben sich unterthänig. Fremde freye Leute kamen mit dergleichen Bräuten und wurden Unterthanen, allen wurde die Hochzeit ausgerichtet. Dieses alles hätte nicht geschehen können, wenn der hiesige Verdienst nicht bekannt gewesen wäre. Zwölf Familien nähren sich von der Drösche. Es roulliren alle Jahre ein paar

Königs würde sicherer erreicht seyn. Hier bey Stargordt, wo sich die Population von selbsten ereignen müste, (21) hat man die Folgen davon gesehen. Man sehe den Pommerschen und Neumärckschen Wirth, eine Wochenschrift, des nicht genugsam zu rühmenden Schriftstellers, des Herrn Präsidenten von Benckendorfs nach, und calculire wie viel tausende verwandt worden, ehe eine solche Vieh-Vermehrung wie hier, und 170 Seelen heraus kommen, wobey anzumercken, daß in Stargordt gar kein Bettler und alle zureichenden Unterhalt haben, welches bey jenem zu erwarten und zu wünschen ist.

Die dritte Ursache dieser Kundmachung ist, daß es sehr nützlich wäre, alle Wirthschaften, sie mögen seyn wie sie wollen, zu detailliren. Das lesende Publicum kann immer einen Nutzen davon spüren, das gute kann nachgeahmet und das schlimme vermieden werden. Man lese des Engländers Youngs ökonomische Reisen, man wird darin Wirthschaften antreffen, vor welche man sich aus Erfurcht auf die Knie werfen würde, und andere worauf man spucken möchte, und doch ist alles Instructio. Die patriotische Gesellschaft in Schlesien hat dieses eingesehen, sie hat expreß einen nach Naulin bey Pyritz (22) gesandt, welcher die dort so gerühmte Wirthschaft besehen sollte, wie aus ihren ökonomischen Nachrichten zu ersehen.

hundert Reichsthaler, vor Raden, Holtz hauen, Poßhacken, vor die Handlanger rc. auch sind Schmidt, Ziegelbrenner, und Handwercker angesetzet. Man schaffe Verdienst: so werden sich Menschen finden. Das Spinnen und Weben ist auch eine grosse Hülfe, und je grösser die Wirthschaft, je mehr Hirten von aller Art müssen seyn.

(22) Naulin lieget im Weitz-Acker, d. i. in der Schmaltz-Grube von Pommern, es wird wohl also diese Wirthschaft schwerlich nachzuahmen seyn, wo man nicht

Die vierte, daß ich meinen Nachkommen solche, als ein ökonomisches Testament, hinterlassen wollte.

Die letzte Ursache ist, da ich nun schon alt, jedoch noch kräftig genung bin, um dieses vorhergehende zu vertheydigen, und jedermann dafür stehen will, daß alles angegebene sich hier auf das pünktlichste so befinde. Ein Zweifler komme hieher nach Stargordt: so soll ihm alles gezeiget werden. Es giebt drey Arten von Landwirthen: die ersten sind diejenigen, die auf ihr Handwerck studirt haben, und zu schöpfferischen Ideen fähig sind. Die zweyte sind die, so gut, aber nach der Gewohnheit wirthschaften, und solche setze ich in einer Cathégorie mit den gewöhnlichen Pächters. Die dritte sind diejenigen, welche gantz unerfahren sich vom ersten dem besten leiten lassen. Diejenigen, so auf dem Lande wohnen, und sich um nichts bekümmern, kommen hier in gar keine Betrachtung: denn diese beurtheile ich, wie Reisende, welche in einem Wirthshause sind, welches sie, sobald die lange Weile gar zu sehr überhand nimmt, verlassen.

Von

auch einen solchen gesegneten Acker hat. Stargordt hat einen leichten Boden, welcher sich an andern Orten gar oft findet. Bey dem ersten bietet die Natur die Hand, beym letzten muß derselben geholfen, auch wohl durch Industrie bezwungen werden. Hier frägt es sich, welchen von starcken oder Mittel-Acker der Vorzug gebühre. Bey glücklichen Jahren ist es freylich angenehm, wenn man hundertfältige Früchte einerndtet, und machet ein grosses Aufsehen; indessen ist auch ein totaler Mißwachs nicht selten, weil die Natur immer die Gießkanne in ihrer Gewalt halten muß; wo ist wohl ein solcher Mensch, welcher nicht bey vielen Einnahmen auch mehr darauf gehen läßt? gar wenige legen soviel zurück, daß es ihnen schadloß in niedrigen Fällen halten könnte. Die Wirthschaft ist gemeiniglich kostbar und beschwerlich zu führen, es fehlet auch ordinair an Wiesen oder Holtzung, folglich an Hütung. Ein Mittel-Boden bringet nicht soviel ein, allein, es ist immer soviel gewachsen, daß es seinen Herrn

Von ersteren bitte ich mir Rath aus; das Gutachten der zweyten nehme auch danckbarlich an, wenn sie mich erinnern, daß ich zu weit und zur Ungebühr von den Gewohnheiten unserer Uhr-Eltern in ihren Pluder-Hosen abgegangen bin; die dritten sollen auch gehöret werden, sobald sie mir ihr A, B, C, und Ein mal Eins fertig werden aufsagen können, bis dahin werden letztere gut thun, wenn sie mit ihrem Urtheil zurück halten, und nicht von Sachen sprechen, welche sie nicht verstehen.

Schließlich bitte die nachläßige Schreibe-Art zu entschuldigen, ich habe alle meine Aufmercksamkeit auf die Sachen gerichtet, und darüber die Zierlichkeit der Worte versäumet. Stargordt, den 16ten October, 1777.

Heinrich Adrian Graf von Borcke.

---

währet, und er nicht kaufen darf. Der Ackerbau ist nicht beschwerlich, und kann mit geringen Kosten geschehen, und alle Regalien sind vorhanden. Man wird mir also nicht verargen, wenn ich dem letztern die Präference gebe, auch nicht eines Neides beschuldige, denn ich rede aus Erfahrung. Ich habe drey Güther, in verschiedenen Lagen; Cassebn an der Ost-See, dieses ist mir zu groß, weil es eine Meile in die Länge hat, und aus sechs Ackerhöfen bestehet, wovon ein jedes eine eigene Wirthschaft ist. Der Acker ist schmierig und unzeitig, das Clima rüde, und es fehlet an Holtz: Pomellen bey Stettin, hier ist alles purer guter Ackerbau, ist sehr ergiebig, die Wirthschaft aber kostbar, und ist weder Holtz noch Heu vorhanden. Endlich Stargordt, und dieses ist das Lieblings-Guth. Hier findet man alles, was man zum Vergnügen, zur Bequemlichkeit, und zum Gebrauch nöthig hat, welches sich gar selten in einem gantz fetten Boden zusammen antreffen wird.